

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim, und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Diefenbach, Dornheim, Ebersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Heßloch, Jaltadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Nauort, Nordenstadt, Rombach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonne je Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Redaktion und Expedition: Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 18. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 84.

Dienstag, den 17. Juli 1917.

Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

1. Die Wiederwahlen des Gemeinderichters Giegerich in Frauenstein als Schiedsmann und des Landwirts Christian Marg 2. in Georgenborn als Schiedsmannstellvertreter für den Schiedsbezirk Frauenstein-Georgenborn sind bestätigt und die Gemeinderichter auf den früher geleisteten Eid verwiesen worden.
2. Die Wahl des Schuhmachermeisters Christian Schmidt in Kloppenheim als Schiedsmannstellvertreter für den Schiedsbezirk Kloppenheim-Heßloch ist bestätigt und ist derselbe bestätigt worden.

Wiesbaden, den 13. Juli 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. II. 8069.

454. An Stelle des beurlaubten Rentmeisters Rechnungsrat Leimann in Wiesbaden ist mit der kommissarischen Verwaltung der Anstalten in Wiesbaden vom 13. bis 18. Juli der Steuersekretär Engel beauftragt worden.

Wiesbaden, den 12. Juli 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 794.

Nr. 455.

Aufnahme von Waisen.

In der Cuno'schen Waisenanstalt auf dem Teichhofe bei Heßloch, die dazu bestimmt ist, Waisenkinder ohne Rücksicht auf religiöse Bekenntnis und die Orts- oder Landesangehörigkeit zu erziehen, können in der Zeit vom 1. Juli — Ende November 1917 wieder 20 Mädchen Aufnahme finden. Voraussetzungen für die Aufnahme sind:
1) Günstige Mittelschicht des Vaters.
2) Geistige und körperliche Gesundheit des aufzunehmenden Kindes, die durch Beibringung einer Bescheinigung des Kreisarztes, nach eingeholtem Raster, nachzuweisen ist.
3) Ein Alter von 6 oder 7 Jahren.
Die Kinder verbleiben bis zum vollendeten 16. Lebensjahre in der Anstalt und werden dort der natürlichen Familie entsprechend

in Familienkreisen erzogen, auch für einen späteren Lebensberuf unter möglicher Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten und Neigungen vorbereitet.

Ordnungsmäßig entlassenen Jünglingen können auch in ihrem späteren Leben noch Unterstützungen (z. B. Ausstattung, Beihilfe in Unglücksfällen) zugewendet werden.

Aufnahmegesuche sind unter Vorlegung der persönlichen Verhältnisse innerhalb 4 Wochen, vom Tage der Ausschreibung an, an den unterzeichneten Schriftführer der Stiftung zu richten.

Cassel, den 30. Juni 1917.

Stiftung
der Brüder George und Conrad Dencolt
zur Erziehung von Waisen in Cassel.
Brunner.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 13. Juli 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. II.

Nr. 456.

Beitritt Besitzsteuer und Kriegsabgaben.

Nach Artikel 1 und 2 der Breußischen Ausführungsbestimmungen vom 1. Dezember 1916 zum Besitzsteuergesetz vom 3. Juli 1913 (Reichs-Gesetzbl. Seite 524) und zum Kriegssteuergesetz vom 21. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. Seite 561) sind die Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke verpflichtet, in ihren Bezirken die Einzelerhebung der veranlagten Steuerbeträge sowie deren Abführung an die zuständigen Staatsstellen zu bewirken.

Zum Zwecke der Erhebung, Berechnung und Abführung werden folgende, auf Kosten der Gemeinden (Gutsbezirke) zu beschaffende Bücher benötigt:

1. Besitzsteuer-Einnahmehuch.
 2. Kriegssteuer-Einnahmehuch.
 3. Anhang zum Kriegssteuer-Einnahmehuch.
 4. Rechnungsweisungen für Besitz- und Kriegssteuer.
 5. Steuerzettel (Ruster K).
 6. Besitzsteuer-(Zugangs)Belege, Kriegssteuer-(Abgangs)Belege.
 7. Formulare zu Anträgen auf Herausgabe von Wertpapieren.
- Die Formulare 1—3 sind für jedes Rechnungsjahr (also bei Besitzsteuer für die Rechnungsjahre 1917, 1918 und 1919, bei Kriegssteuer für das Rechnungsjahr 1917) anzulegen, was bei Be-

stellung der Formulare zu beachten sein wird.

Sämtliche Formulare sind aus der Kreisblatt-Druckerei, Biedrich, zu beziehen.

Als Unterlagen für die Ausfüllung und Verwendung der einzelnen Bücher und Formulare werden den Ortsbehörden die ihnen im Monat August ds. Js. zugehenden Besitzsteuer- und Kriegssteuer-Solldbücher dienen.

Nach diesen sind die zum Soll stehenden Einzelsteuerbeträge zu erheben und zu berechnen, wobei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht wird, daß die beiden Steuerarten (Besitzsteuer und Kriegssteuer) in jedem Falle von einander getrennt zu behandeln und in den hierfür vorgeschriebenen Büchern und Listen zu verrechnen sind.

Für die Benutzung und Verwendung der den Ortsbehörden zugegangenen Solldbücher sowie für die Führung und Verwendung aller oben unter 1 bis 7 erwähnten Bücher und Formulare ist eine ausführliche Anleitung herausgegeben worden, die in den nächsten Tagen von hier aus zugehen wird.

Sämtliche Listen sind aufs sorgfältigste zu führen, ebenso sind die zugehörigen Belege sorgfältig (und zwar gebündelt) aufzubewahren.

Die Gemeinden (Gutsbezirke) erhalten für die Erhebung und Abführung der zum Soll stehenden Steuerbeträge besondere Vergütungen aus der Staatskasse.

Dieselben betragen:

- a) hinsichtlich der Besitzsteuer für die erste Veranlagung 1917/19 (also für die drei Rechnungsjahre 1917, 1918 und 1919) 2 Mark, für die späteren Veranlagungen 1 Mark für je 100 Mark erhobene und an die Staatskasse abgeführte Steuer.
- b) hinsichtlich der Kriegssteuer einschl. des Zuschlags und der zu erhebenden Zinsen 10 Pfg. für 100 Mark erhobene und an die Staatskasse abgeführte Steuer einschl. Zuschlag und Zinsen.

Das Nähere über Einbehaltung und Berechnung dieser Vergütungen, sowie über Erhebung von Zinsen für geschuldete Kriegsabgabe ergibt die oben erwähnte Anleitung.

Wiesbaden, den 12. Juli 1917.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission für den
Landkreis Wiesbaden:
von Heimburg.

Die Herrin von Rehbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Tite biß sich auf die Lippen. Sie ärgerte sich, daß sie ihren nicht besser besungen hatte, denn der Bruder durfte von der Liebe desselben keine Ahnung bekommen.

„Ach, ich meine nur, weil Du doch noch Tisch Dein Riederchen haben sollst, laßt sie haltig.“

„So schüttelte lächelnd den Kopf.“

„Rein, Titechen, in der Eisenbahn kann ich nicht schlafen, selbst wenn ich wollte. Aber ich will auch gar nicht. Jetzt kommen wir nach das schöne Thüringer Land, das noch im vollen, herrlichen Sommer prangt, das muß man genießen. Schaut da hinüber, wie liegt die Saale. Und dort drüben auf dem Berge taucht die alte Ruine auf.“

Die Damen folgten seiner Weisung und eine Weile genossen die Menschen nun andächtig die schönen Landschaftsbilder, die sich vor ihnen ausbreiteten. Anne-Rose war froh, daß sie für eine kurze Zeit von Hans Rathenows Gesellschaft befreit war. Sein unangenehmes Ansehen war ihr lästig und es demütigte sie, daß sie sich ihm nicht verweigern konnte.

Sie wünschte gleich der Tante, daß ihn sein Studienfreund recht festhalten möge. Dieser Wunsch ging jedoch nicht in Erfüllung, denn nach kurzer Zeit trat er wieder in das Abteil, und hinter ihm, in Anne-Roses Armen und zu Tante Jettichens heimlicher Freude der interessanten jungen Mann aus dem Speisewagen. Das also war Hans Rathenows Studienfreund?

Die Herrschaften gestatten gütigst. Mein Freund wünscht Ihnen vorgestellt zu werden und will sogar vermanndtschaftliche Rechte geltend machen, sagte der Herrscher lächelnd. Und auf den jungen Mann deutend, nannte er dessen Namen und dann die Namen der anderen. Ueberrascht blickten die Willachs zu Lothar an. „Ist von Willach begriffen zuerst und hat dem jungen Mann noch schärfer herzlicher Freundschaft die Hand.“

Lothar von Rehbach, der Sohn von Fritz Rehbach, nicht wahr? „Ja, mit Wohlgefallen das männliche energische Gesicht bedauernd, aus dem jetzt die harten, strengen Linien verschwunden waren. Lothar vernickte sich artig vor den Damen und legte seine Hand in die Tante, den warmen Druck herzlich erwidern.“

„So ist es, Herr von Willach. Ich vermute, daß wir ein Reise-Genossen haben. Sicher reisen Sie auch nach Rehbach, um der Testamentsverteilung beizuwohnen. Ich bat Herrn von Rathenow, mich von Herrschaften vorzustellen, denn ich wollte die Gelegenheit nicht verpassen, mir ein kleines, freundliches Mädchen als Verwandter der Ihren herzuholen, ehe uns blutige Erbfeindschaften auseinander trennen.“

Das sagte Lothar von Rehbach im scherzhaften Uebertone, den man seinem ersten Gesicht gar nicht ansehen konnte.

„Ist Willach und seine Damen lachten und Lothars und Anne-Roses Augen trafen aufleuchtend ineinander, sich gegenseitig herzlich Sympathie verratend.“

„Wir geben jede Freie im Voraus auf, da wir durchaus keine Forderungen geltend machen wollen oder können, mein lieber Herr von Willach — oder darf ich Verwandtschaftsrechte geltend machen und Sie mein Vornamen nennen?“

„Mit großem Vergnügen gestatte ich das. Ich bin mit dem Namen Vorkrieg hier eingedrungen, mir soviel als möglich verwandtschaftliche Rechte Ihnen gegenüber anzueignen. Und ich hoffe, meine verehrten gnädigen Damen, Sie machen mir dieselben nicht verweigern.“

Tante Jettichen reichte ihm lachend und ohne Umstände ihre Hand und sah ihn sehr freundlich an.

„Was mich anbelangt, ich begrüße Sie rüchlos als zur Familie gehörig. Wenn Sie mich, wie ich gewohnt bin, Tante Jettichen zu nennen wollen, werde ich Sie mit Freuden als Neffen akzeptieren und Sie bei Ihrem schönen Vornamen nennen.“

Lothar führte ihre Hand an seine Lippen und seine Augen

blickten klar und ehrlich in die der alten Dame.

„Ich danke Ihnen von Herzen. Einen Dank! Ist und eine Tante Jettichen habe ich mir nun im Sturm erobert in freilich etwas unbescheidener Weise. Und Sie, mein verehrtes gnädiges Fräulein? Anne-Rose reichte ihm lachend die Hand.“

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, sagte sie, unter seinem aufleuchtenden Blick ein wenig erröthend.“

„Und werden auch Sie mich als Vetter akzeptieren, wenn ich Sie herzlich darum bitte? fragte er, ihre Hand an die Lippen ziehend.“

„Sie blinnte wie prüfend in sein Gesicht, und ihr war zu Mut, als könne man diesem Mann so recht herzlich vertrauen, wie einem lieben Bruder, oder wie einem guten Freunde.“

„Das will ich gern tun, Vetter Lothar. Sie sollen nicht vergeblich bitten!“

Seine Augen strahlten auf und ruhten mit ehrlichem Entzücken auf ihrem Antlitz. Sein Gesicht bekam jetzt, da der harte Zug sich nicht so stark ausprägte, etwas Jüngeres, Annehmliches.

Hans von Rathenow fühlte starkes Mißbehagen darüber, daß Lothar so herzlich aufgenommen wurde, und daß vor allen Dingen Anne-Rose ihn so lieb und freundlich anblickte.

Lothar wurde nun aufgefordert, Platz zu nehmen.

„Wir lassen Sie vorläufig nicht los, lieber Lothar, erklärte Jost von Willach aufgeregt und froh.“

Lothar lachte.

„Ich lasse mich nur zu gern festhalten. Wenn man so ganz allein steht in der Welt wie ich, dann lehnt man sich direkt nach Familienbanden. Ich habe mir gewünscht, Sie in Rehbach zu treffen. Eigentlich war das der triftigste Grund, der mich zur Reise veranlaßte.“

„Vorwie? Jahr, da ich in Berlin zu tun hatte, habe ich mir Ihre Adresse aus dem Adreßbuch herausgeholt und ich hatte die Absicht, Sie früh in Ihrer Wohnung zu überraschen. Aber dann kam ich doch nicht dazu. Es war ja seit langen Jahren kein Lebenszeichen mehr zwischen Ihnen und uns geteilt worden.“

Jost von Willach nickte feiernd.

„Ja, seit dem Tode meiner Frau habe ich das alles eingelesen lassen. Aber wir hätten uns sehr gefreut, Sie kennen zu lernen.“

„Das eben wußte ich nicht, verehrter Onkel Jost. Und deshalb habe ich die ich mir jetzt bietende Gelegenheit, Ihre Bekanntschaft zu machen, mit Freuden und mache mich ohne Säumen auf den Weg nach Rehbach, trotzdem ich gerade jetzt nur schwer einen kurzen Urlaub erhalten konnte.“

„Sie sind bereits in Amt und Würden, lieber Lothar?“

„Ja, ich bin gewissermaßen der Nachfolger meines verstorbenen Vaters geworden.“

„Ah, das ist mir interessant. Nun, wir werden uns gegenseitig mancherlei zu erzählen haben.“

Sie plauderten in der angeregtesten Weise miteinander. Lothar war ein so interessanter Gesellschafter, daß schnell alle Steifheit aus dem Verkehr wich. In kurzer Zeit fühlten sich die vier Personen so vertraut, als hätten sie sich immer gekannt.

Hans von Rathenow kam sich sehr überflüssig vor, sozusagen von Lothar in den Schatten gedrängt. Sein schönes Gesicht bekam einen unmutigen, gelangweilten Ausdruck, der ihn entschieden schlecht kleeete. Er ärgerte sich hauptsächlich, daß Anne-Rose so gar keine Notiz von ihm nahm und sich so angeregt mit Lothar unterhielt. Einige Male lachte sie sogar laut und herzlich auf, Lothar schien es darauf angelegt zu haben, sie zu erheitern. Und Hans Rathenows Eitelkeit verlangte doch, daß Anne-Rose traurig sein sollte, weil sie nicht die Seine werden konnte.

Wie das so kommt — Hans Rathenow fühlte sich förmlich beleidigt, daß Anne-Rose vergnügt sein konnte und ihn gar nicht zu beachten schien. Und gerade das schürte die neu aufflackernde Flamme seiner Leidenschaft für das schöne Mädchen. Was hätte er jetzt darum gegeben, wenn er ein Recht hätte an ihr geltend machen dürfen. Ein heftiger Groll gegen Lothar stieg in ihm auf. Dieser mußte doch, daß er und Anne-Rose sich liebten, wie kam er dazu, ihn so beiseite zu schieben und Anne-Rose so mit Beschlag zu belegen?

An seine Braut mochte er gar nicht denken. Das bevorstehende Wiedersehen mit ihr erfüllte ihn mit Widerwillen.

Und als nun zwischen den vier Personen lachend darüber debattiert wurde, wer am meisten Verantwortung auf die Erbschaft hätte, da schloß Hans Rathenow plötzlich ein Gedanke durch den Kopf:

Wenn nun Anne-Rose von Willach oder ihr Vater die Haupterben von Walle Rehbach würden?

Heiß und kalt wurde ihm bei diesem Gedanken. Er fühlte, daß er dann nicht ruhig vertragen könnte, daß er dann um jeden Preis versuchen müßte, sich Anne-Rose zurückzuerobern. Denn wenn sie reich wurde, dann trennte ihn doch nichts mehr von ihr.

Aber Christa! Er war doch verlobt.

Wie abweichend war er den Kopf zurück. Was kümmerte ihn Christa Langendorf. — Wenn er Anne-Rose gewinnen konnte, wenn sie reich war — dann gab es für ihn nur eine Wahl.

Ein lautes, herzliches Lachen schreckte ihn aus seiner Verfunkenheit, auf die niemand geachtet hatte. Und er sah um sich, wie aus einem Traum erwacht. Torheit, sich in solche Hirngespinnste zu verlieren. Anne-Rose wurde schwerlich jemals solch eine reiche Erbin wie Christa, und er konnte sich glücklich schätzen, der Verlobte dieses reichen Mädchens zu sein. Nur diese unverhoffte Begegnung mit Anne-Rose hatte ihn aus dem Gleichgewicht gebracht. Aber trotzdem er sich so zu beruhigen versuchte, fühlte er ein brennendes Gefühl der Eifersucht, als er sah, wie sich Lothars und Anne-Roses Augen in so herzlichem Verstehen begegneten.

Tante Jettichen strahlte über das ganze Gesicht vor Freude über Anne-Roses Wunterkeit. Sie hätte Lothar so recht warm und herzlich die Hände drücken mögen, daß er das Kind aufheiterte.

Und Lothar selbst?

Er freute sich über das leise frohe Lachen Anne-Roses, über den schelmischen Ausdruck des süßen Gesichtes, als hätte er ein töftliches Geschenk erhalten. Und er, der sonst im Grunde ein sehr ernster Mensch war, wurde wahrhaft erfinderisch in lustigen Einfällen, nur um immer wieder das warme klare Mädchenlachen zu hören.

Auf Hans von Rathenow achtete er dabei gar nicht, und doch wollten ihm die Worte nicht aus dem Sinne, die dieser über Anne-Rose gesprochen hatte. So verging der letzte Teil der Reise sehr schnell und man mußte sich zum Aussteigen fertig machen.

Lothar eilte in sein Abteil, um seine Sachen zu holen. Ehe er sich verabschiedete auf kurze Zeit, fragte er dringend:

Wir fahren doch möglichst zusammen von der Station aus nach Rehbach. Ich werde mit jeder Minute Ihrer Gesellschaft. Ein Wagen wird ja wohl an der Station sein, ich habe meine Ankunft jedenfalls gemeldet.

Das haben wir nun freilich unpraktischerweise versäumt, erwiderte Jost lachend. Wenn also wirklich ein Wagen da ist, dann werden wir froh sein, wenn Sie uns als blinder Passagier mitnehmen.

Hoffentlich haben wir alle darin Platz, meinte Tante Jettichen besorgt.

O, für die Damen ist auf jeden Fall Platz. Wenn es nicht anders geht, setzen wir Herren uns auf den Boden oder gehen nebenher. In diesem Falle plädiere ich allerdings für Schrittgehen.

Damit verbeugte sich Lothar lachend und verlieh das Abteil. In Eile raste er seine Sachen zusammen und platzte sie an eine der Wagentüren. Sobald der Zug hielt, warf er sein Gepäck heraus auf den Perron und eilte nach vorn, um den Damen beim Aussteigen behilflich zu sein.

Hans von Rathenow hatte sich inzwischen das leichte Handgepäck der Damen angeeignet und bemühte sich noch, einige Lebenswürdigkeiten los zu werden. Während des allgemeinen Aufbruchs gelang es ihm, einen Augenblick mit Anne-Rose allein im Abteil zu verweilen. Er richtete mit einem tiefen Seufzer einen stehenden Blick in ihre Augen und seine Lippen formten kühn ihren Namen. Nur wie ein Hauch klang es durch das Rollen des Wagens an ihr Ohr. Stolz und abweisend sah sie ihn an und trat schnell an ihm vorbei in den Gang hinaus. Mit brennenden Blicken folgte er ihr und seine Augen konnten nicht lassen von der schlanken, anmutigen Erscheinung.

Dann wollte er den Damen beim Aussteigen helfen. Aber

Verbot der Grünfütterung der Delfrucht.

Auf Grund des § 12 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (R. G. Bl. S. 607/728) wird für den Landkreis Wiesbaden mit Zustimmung des Herren Regierungspräsidenten angeordnet, was folgt:

§ 1.

Das Verfüttern von grünen Delfrüchten (Kaps, Rüben, Rohn) wird verboten. Ausnahmen von diesem Verbot können gestattet werden, wenn der Anbau der Delfrucht zum Zwecke der Grünfütterung erfolgt und die sofortige anderweitige Verwertung des Feldes sichergestellt ist. Zur Befestigung der Ausnahme ist schriftliches Ansuchen bei dem Kreisamtschef zu stellen.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung im Kreisblatt in Kraft.

Ramens des Kreisamtschusses:
Der Vorsitzende: von Heimbürg.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, vorstehende Anordnung wiederholt in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.
Wiesbaden, den 14. Juli 1917.

Der Königliche Landrat:
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.**Der Reichstanzlerwechsel.****Des Kaisers Dank und Abschied.**

Wba Berlin, 14. Juli. Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Seine Majestät der Kaiser und Königin haben allergnädigst geruht, dem Reichstanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Dr. v. Bethmann-Hollweg die nachgesuchte Entlassung aus seinen Ämtern unter Beilegung des Sterns der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu erteilen und den Unterstaatssekretär, Wirklichen Geheimen Rat Dr. Michaelis zum Reichstanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen.

Ferner wird folgendes Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers und Königs bekanntgegeben:

Mein lieber von Bethmann-Hollweg!

Mit schwerem Herzen habe ich mich entschlossen, Ihrer Bitte um Enthebung von Ihren Ämtern als Reichstanzler, Präsident des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten durch Erlass vom heutigen Tage zu entsprechen. Acht volle Jahre haben Sie diese verantwortungsvollen hohen Ämter des Reichs- und Staatsdienstes in vorbildlicher Treue geführt und Ihre hervorragende Kraft und Persönlichkeit erfolgreich in den Dienst von Kaiser und Reich, König und Vaterland gestellt. Gerade in der schwersten Zeit, die je auf den deutschen Vorden und Völkern gelastet hat, in der es sich um Entschlüsse von entscheidender Bedeutung für das Bestehen und die Zukunft des Vaterlandes handelte, haben Sie mir mit Rat und Tat unermüdet zur Seite gestanden. Ihnen für alle Ihre treuen Dienste meinen innigsten Dank zu sagen, ist mir ein Herzensbedürfnis. Als äußeres Zeichen meiner Dankbarkeit und besonderen Wertschätzung verleihe ich Ihnen den Stern der Großkomture meines Hausordens von Hohenzollern, dessen Abzeichen Ihnen hienieden zugeht. Mit warmsten Segenswünschen verbleibe ich Ihr Ihnen stets wohlgenegter dankbarer Kaiser und König Wilhelm I. R.

Berlin, den 14. Juli 1917.

Vn den Reichstanzler Dr. von Bethmann-Hollweg.

Bethmann-Hollweg beim Kaiserpaar.

Wba Berlin, 15. Juli. Der Kaiser empfing heute vormittag von Bethmann-Hollweg in Abschiedsaudienz. Im Anschluß daran empfing ihn die Kaiserin.

Der Nachruf der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.

Wba Berlin, 14. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Acht Jahre lang, vom 14. Juli 1909 bis zum 13. Juli 1917, hat der Reichstanzler von Bethmann-Hollweg an der Spitze der Reichsgeschäfte gestanden. Als er zum ersten Male als Kanzler im Reichstag das Wort ergriff, sprach er von dem Jüngling zum Schöpfer, der uns alle beherrscht. Das war ein Wort, geboren aus der strengen und ernsten Pflichtauffassung, die nur die Sache kennt, nichts persönliches will, den Dienst im Staate als einziges Gesetz anerkennt. Von jenem ersten Wort bis zu seinem Abschied geht sein Handeln in einer geraden und klaren Linie. Das liegt schon heute für jedes unerblickende Auge deutlich zutage. Es wird noch deutlicher in Erscheinung kommen, wenn die schweren Kämpfe unserer Tage vorbei sind und die Geschichte ihr unparteiliches Urteil schreibt.

Als Herr von Bethmann-Hollweg sein Amt übernahm, befand

Lante Bettchen reichte ihm nur mit einem entschieden spöttischen Lächeln die Schirmmütze und stützte sich auf die Hand Lothars, der schon bereit stand. Und dann lavierte sie so geschickt, daß sie dem Kaiser den Weg vertrat, so daß Lothar auch Anne-Rose beiseite schieben konnte. Dieser sah, daß die junge Dame ein wenig bleich war und daß sich ihre Lippen fest aufeinander preßten. War sie traurig, daß sie sich jetzt von Hans Rathenow trennen mußte?

Wie sehr hätte sie sich wohl beherrscht, daß man ihr keinen Kummer anmerken konnte. Aber nun verließ sie doch einen Augenblick die zur Schau getragene Heiterkeit.

Anne-Rose ahnte nicht, daß Lothar sie mit teilnehmender Sorgfalt beobachtete. Sie war empört über Hans von Rathenows Benehmen und ihre Wehrlosigkeit ihm gegenüber hätte ihr fast Tränen erpreßt.

Kaum hatten alle den Zug verlassen, als ein großer stattlicher Herr in Toppe, Kniefalten und einem perwilteten Filzhut herbeikam. Er lachte über das ganze frische Gesicht, das ein graumeliertes Bollbart umrahmte. Schon von weitem schwenkte er den Hut. Und dann schüttelte er zuerst Kopf von Billach die Hand.

Dacht ich mirs doch, mein lieber alter Freund, daß Sie endlich mal wieder den Weg zu uns finden würden! Walte von Rehbach hat sich so lachte aus dem Leben geschlichen und man hat ihn, auf seinen Wunsch, ohne Song und Klang beigesetzt. Niemand hat seinem Sarge folgen dürfen als einige seiner alten treuen Diener. Und nun ist man in der ganzen Umgegend heftig gespannt auf sein Testament. Ich habe mir aber gedacht: Jetzt siehst Du endlich Jost von Billach wieder. Und richtig, da steht er vor mir. Also grüß Gott, alter guter Freund!

Die Herren schüttelten sich die Hände und dann fuhr Herr von Langendorf, jetzt erst seinen Schwiagerlohn gewährend, fort: Da bist Du auch, mein lieber Hans. Ich bin erstaunt, die Herrschaften kennen sich? Hast mir ja nie davon erzählt, Hans, hast nie in meiner Gegenwart den Namen Billach ausgesprochen.

Der Affessor verbergte seine Verlegenheit.

Ich konnte ja nicht ahnen, daß Du mit Herrn von Billach befreundet bist, lieber Papa.

Herr von Langendorf lachte.

Richtig, wir haben uns zufällig darüber ausgesprochen. Na, freut mich nun umso mehr, daß wir uns sehen. Aber nun, ich bitte um Verzeihung und um das Vergnügen, den Damen vorgestellt zu werden.

sich unser Land in tiefem inneren Zwiespalt. Die Kämpfe um die Reichsfinanzreform hatten Gegensätze hinterlassen, für deren Heilung es kein anderes Rezept gab, als die volle Hingabe an jene Staatsgewalt, welcher der Reichstanzler den schlichtesten und wahrsten Ausdruck gegeben hat. Sein Programm war das der nächsten und angestrengten Arbeit, des inneren Ausgleichs, der Zusammenfassung der gesamten Volkskraft. In diesem Sinne arbeitete er besonders daran, die Arbeiter dem Staate zurückzugewinnen. Der Erfolg dieser Politik hat sich gezeigt, als der Krieg kam. Wie im Reiche, so war in Preußen die Lage seit der Uebernahme der Geschäfte durch Herrn von Bethmann-Hollweg schwierig. Erinnert sei nur daran, daß die Bewegung für eine durchgreifende Wahlreform bereits stark angewachsen war.

Dazu kam die tiefe Unruhe, die durch die englische Einkreisungspolitik über Europa gebracht worden war und mit den schwersten Entlassungen drohte.

Die Gefahr unserer Lage hat der Reichstanzler von Anfang an mit sicherem Auge erkannt. Seine Bemühungen waren darauf gerichtet, zunächst auf dem Weg der Verständigung mit England uns den Weg zur friedlichen Entwicklung zu sichern. Die Versuche hierzu gehen bis in die erste Zeit seiner Kanzlerschaft zurück. Den wachsenden Gefahren der Weltlage trug er durch drei militärischen Rechnungen, die unserer militärischen Kraft den größten Zuwachs seit der Gründung des Reiches brachten.

Dann brach der Krieg herein, als ein Verhängnis, das aufzuhalten und abzumenden, er alle Kraft eingesetzt hat. In musterhaften Reden, die als Denkmal unserer Zeit bestehen werden, hat der Reichstanzler die deutsche Sache vor der Welt geführt.

Aufrecht und mannhaft, tapfer und ehrlich hat er für sein Volk gekämpft, immer bedacht auf die Größe unseres Vaterlandes, der gerechten Sache gewiß, niemals den Schein für Wahrheit nehmend, immer sich Rechenschaft gebend von der furchtbaren Gefahr, die uns umdroht. Unter den Staatsmännern dieses Krieges wird er seinen überragenden Platz behaupten. Hoff und Verleumdung haben ihn aus allen feindlichen Ländern umspritzt, sind ihm im eigenen Lande nicht erspart geblieben. Dies düstere Kapitel des Weltkrieges und unsere eigene Geschichte zu schreiben, wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Wir werden dereinst ruhiger und gerechter urteilen lernen. Dann wird unser Volk begreifen, was ihm in seiner schwersten Prüfung der Reichstanzler von Bethmann-Hollweg gewesen, als Mensch, als Deutscher, als Staatsmann.

Der Lebensgang des neuen Reichstanzlers.

Dr. Georg Michaelis ist in Hagenau im Jahre 1857 geboren und 1879 in den preussischen Staatsdienst getreten. Nachdem er kurze Zeit als Gerichtsassessor tätig gewesen war, ging er 1885 als Dozent an die Schule deutscher Rechts- und Staatswissenschaften nach Tokio, 1890 trat er in den Staatsdienst zurück. Nach kurzer Tätigkeit als Staatsanwalt in Schneidemühl trat er 1892 in die allgemeine Staatsverwaltung über, war Regierungspräsident, Regierungsrat in Trier und Amsberg, später Stellvertreter des Regierungspräsidenten in Bielefeld und wurde 1902 Oberpräsident in Breslau. Von dort wurde er als Unterstaatssekretär in das Finanzministerium berufen. Zu Beginn des Krieges, als die staatliche Regelung unserer Ernährung und zunächst unserer Brotversorgung notwendig wurde, trat Michaelis an die Spitze der Reichsgetreidestelle, und im Februar dieses Jahres wurde er zum Staatskommissar für Volksernährung ernannt.

Ueber den Stammbaum und die Familie des neuen Kanzlers erhält der „Berliner Lokal-Anzeiger“ folgende Mitteilungen: Dr. Michaelis kam schon in früherer Jugend nach Frankfurt a. d. Oder, wo sein Vater Appellations-Gerichtsrat an demselben Gericht war, an dem einst der spätere Präsident des Reichsgerichts, v. Simon, Präsident war. Er stammt aus einer alt-lutherischen Familie und ist in streng religiösem Geist erzogen worden. Er besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. d. Oder von Sexta bis zur Prima, wo er das Zeugnis der Reife erwarb. Die Mutter von Dr. Michaelis war eine geborene v. Tschirch; er hatte fünf Geschwister, die von der Mutter nach dem frühen Tode des Vaters erzogen wurden. Sein ältester Bruder wurde General, sein zweiter Bruder starb als junger Marineoffizier in Konstantinopel, ein dritter Bruder wurde Pastor und stand der strengen Richtung, deren hervorragender Vertreter Herr v. Bodelschwingh war, nahe; eine seiner Schwestern ist ebenfalls mit einem Geistlichen, der in Potsdam lebt, verheiratet. Seine Frau ist die Tochter des Kommerzienrats Wille aus Guben. Dr. Michaelis hat sechs Kinder; einer seiner Söhne fiel im Anfang des Krieges, zwei seiner Töchter sind in der sozialen Fürsorge tätig, eine dritte Tochter leitet ein Soldatenheim in Ober-Ost.

Die Friedenserklärung der Mehrheitsparteien.**Der endgültige Wortlaut.**

Wba Berlin, 14. Juli. Die Mehrheit des Reichstages, die sich zusammensetzt aus den Fraktionen des Zentrums, der fortschrittlichen Volkspartei, der Sozialdemokraten, der Elsaß-Lotharinger, eines Teiles der Deutschen Fraktion und einzelner Mitglieder anderer Fraktionen, hat sich auf folgendes Friedensprogramm geeinigt, das sie dem Reichstag zur Beschlussfassung vorlegen wird:

Wie am 4. August 1914 gilt für das deutsche Volk auch an der Schwelle des vierten Krieges das Wort der Thronrede: „Uns treibt nicht Eroberungslust.“ Zur Verteidigung seiner Freiheit und Selbstständigkeit, für die Unversehrtheit seines territorialen Besitztums hat Deutschland die Waffen ergriffen.

Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Verständigung und der dauernden Verbrüderung der Völker. Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietserwerbungen und politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar.

Der Reichstag weist auch alle Pläne zurück, die auf eine wirtschaftliche Absperrung und Verfeindung der Völker nach dem Kriege ausgehen. Die Freiheit der Meere muß sichergestellt werden.

Soft machte ihn mit Anne-Rose und der Schwester bekannt, und Herr von Langendorf sagte ihr ein paar artige Worte. Und dann wandte er sich mit prüfendem Blick an Lothar, der ruhig und wartend im Hintergrund stand.

Das ist, meiner Seel, ein Rehbach, ich sehe es an der kantigen Stirn! Sind alle Dickschädel und Trostköpfe gewesen, die Rehbachs. Und der da scheint mir nicht aus der Art geschlagen. Die Augen aber, die gemahnen mich an Fritz von Rehbach, mit dem ich als Junge und in den Brausejahren manchen tollen Streich zusammen ausgeführt habe. Nun brauche ich Ihre Bisttentarte nicht mehr. Sie sind Lothar von Rehbach, nicht wahr?

So ist es, Herr von Langendorf.

Na, das freut mich. Hab es oft bedauert, daß mir der Fritz so ganz aus den Augen kam. Aber nach Rehbach ist er nicht mehr gekommen, seit er mit seiner jungen Frau nach dem Badischen ging und ich komme nicht viel von meiner Scholle herunter. Aber nun geben Sie mir Ihre Hand, junger Mann, und seien Sie mir herzlich willkommen im Thüringer Land, wo Ihre Vorfahren Wurzeln schlugen. Vielleicht werden wir über ein kurzes Nachbarn, denn Sie haben ja die größte Unvorsichtigkeit, der Nachfolger Ralles zu werden. Na ja, ich weiß schon, was Sie sagen wollen. Aber obwohl Walte Rehbach ein Sonderling und Menschenfeind geworden war, für ungerecht halte ich ihn nicht. Aber davon später. Jetzt will ich keine langen Reden mehr halten. Aber nach der Testamentsöffnung, da sehe ich Sie alle zusammen in Langendorf! — und nicht nur auf eine Stippvisite — nee, nee, auf einen dauerhaften Besuch, daß man ein Wort reden kann. Auf dem Lande hängt man sich mit Inbrunst an liebe Gäste, die ein bißchen Leben in die Bude bringen.

So plauderte Herr von Langendorf in jovialer Weise. Man wechselte noch einige Worte her und hin. Dann rief Herr von Langendorf:

Und nun an die Wagen, Herrschaften! Von Rehbach ist ein geräumiger Landauer hier und ein Gepädwagen. Sie werden gut Platz haben.

Er begleitete die Herrschaften zu dem Wagen, und ein Diener kam herbei, um das Gepäck zu verfrachten.

Dann verabschiedete sich Herr von Langendorf.

Also auf Wiedersehen in Langendorf, Herrschaften! Nun komm, Hans, Christa wird sich schon die Augen nach uns ausschauen. Ich habe ihr schnellstes Tempo versprochen.

den. Nur der wirtschaftliche Friede wird einem freundschaftlichen Zusammenleben der Völker den Boden bereiten.

Der Reichstag wird die Schaffung internationaler Redaktionsorganisationen tatkräftig fördern.

Solange jedoch die feindlichen Regierungen auf einen solchen Frieden nicht eingehen, solange sie Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberung und Vergewaltigung bedrohen, wird das deutsche Volk wie ein Mann zusammenstehen, unerschütterlich beharren und kämpfen, bis sein und seiner Verbündeten Recht und Leben und Entwicklung gesichert ist.

In seiner Einigkeit ist das deutsche Volk unüberwindbar. Der Reichstag weiß sich darin eins mit den Männern, die in heldenhaftem Kampf das Vaterland schützen. Der unvergängliche Dant des ganzen Volkes ist ihnen sicher.

Wba Berlin, 14. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In Fortsetzung der gestern abend im großen Generalsstab stattgehabten Unterhaltung zwischen dem Generalleutnant von Hindenburg, dem General Ludendorff und den Führern der Reichstagsfraktionen, fand heute auf Veranlassung und in Gegenwart des neu ernannten Reichstanzlers Dr. Michaelis eine unangefangene Aussprache mit den Vertretern des Zentrums, der fortschrittlichen Volkspartei und den Sozialdemokraten bei dem Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich statt. Für morgen ist eine Aussprache mit Vertretern anderer Parteien in Aussicht genommen.

Wba Berlin, 15. Juli. Beim Staatssekretär des Innern fand heute im Beisein des Reichstanzlers eine Besprechung mit Vertretern der Konservativen, Nationalliberalen und der Deutschen Fraktion statt, an der auch der Generalleutnant von Hindenburg und General Ludendorff teilnahmen.

Die Kriegslage.**Der Samstag-Tagesbericht.**

Wba Amlich, Großes Hauptquartier, 14. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste schloß gegen Abend starkes Feuer gegen unsere neuen Stellungen ein. Nachts bei Combarcyde vorbrechende englische Angriffe brachen vereinzelt in unserer Abwehrwirkung zusammen.

Auch östlich und südlich von Ypern in einigen Abschnitten der Artoisfront war der Artilleriekampf lebhaft.

Bei Vordrückungen nordwestlich von St. Quentin wurde eine Anzahl Engländer und Franzosen gefangen eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Soissons und Reims nahm der Feuerkampf zu, der westlichen Champagne und auf dem linken Maasufer blieb der Artilleriekampf bis zum Eintritt der Dunkelheit hart. Erstündungsvorstöße der Franzosen werden an mehreren Stellen abgewiesen.

Südlich des Bois Souains, nördlich von Reims, setzten unsere Sturmtruppen in den Besitz französischer Grabenstände und hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe.

Südwestlich von Somme-Vn bereitete unser Feuer einen vorbereitenden feindlichen Vorstoß.

Am Walde von Noocourt wurden von unseren Aufklärern gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In der Lotharinger Ebene waren die Artillerien tätiger als sonst. Am Weichensee der mittleren Vorgehen erfolgten eigene Fundungen erfolgreich.

21 feindliche Flugzeug und 1 Jettelballon wurden gestern Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalleutnants Prinz Leopold von Bayern. Bei Danaburg und Smorgon hält die russische Gefechtsfront. In Ostgalizien war das Feuer nur im Abschnitt von Berezoboff. Starker Regen beeinträchtigte auch südlich des Dniepr Kampfhandlungen. Dort kam es nur südlich von Kalsch zu örtlichen Zusammenstößen.

Bei den übrigen Armeen und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Wba Amlich, Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste zwischen Boesinghe und Wytschaete große Heftigkeit; er dauerte bis Ypern auch nachts an.

Bei Lens und auf beiden Scarpe-Ufern war zeitweilig das Feuer hart. Englische Kompagnien, die bei Gavrelle, östlich von Coillies und bei Bullecourt vorstießen, wurden durch Gegenangriffe zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames wurden dem Feinde durch Angriff wichtige Stellungen südlich von Courcy entzogen. Nach Zusammenfassung der Wirkung von Artillerie und Maschinengewehren trafen Teile des Infanterieregiments „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ und anderer ostpreussischer Regimenter sowie des Stab bataillons Nr. 7 die französische Stellung in 1500 Meter Breite in 300 Meter Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, jedoch es zu hartnäckigen Nachkämpfen kam. Die Sturmziele wurden überall erreicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten.

Auch Hans verabschiedete sich nun, indem er den Herren Hand reichte und die Hände der Damen an die Lippen führte. Anne-Rose hielt er einen Moment frampfhaft fest und seine Lippen brannten wie Feuer darauf.

Lothar sah, daß Anne-Roses Gesicht wieder einen Schimmer bleicher wurde und wie sich die Stirn leise zusammenzog.

Es war ein Gefühl in ihm bei dieser Beobachtung, das schmerzhaft berührte. Und zugleich wollte es wie brennendes Leid in ihm auf mit der jungen Dame, die so tapfer das Leid der Kämpfe ihres Verborgenen. Wie furchtbar mußte ihr der Gedanke sein, daß der Mann, den sie liebte, jetzt zu einer anderen fuhr, er seine Braut nannte. Und unwillkürlich fragte er sich, ob er Mann, wie Hans Rathenow der Liebe eines Mädchens wie Anne-Rose von Billach wert sei.

Wenn mich dieses Mädchen liebte und ihr mein Herz gehörte — ich entzöge sie mir vom Schicksal — und wenn ich für sie Kämpfe kämpfen müßte. Ganz sicher würde ich aber um des leidigen Gelbes willen mich nicht an eine Frau binden, die ich nicht liebte. dachte er.

Was hätte er wohl für eine Meinung von Hans Rathenow bekommen, wenn er geahnt hätte, wie erbärmlich dieser sich gegen Anne-Rose benommen hatte!

Lothar hatte den Damen in den Wagen geholfen, auf dem Boß ein wortlanger, starr vor sich hinblickender Kutscher saß. Die Frau, wie der ebenfalls unbewegt auschende Diener, der die Frau auf den Gepädwagen lud, eine schlichte, aber anständige, dunkelbraune Livree.

Wer hat Sie zum Bahnhof geschickt? fragte Lothar den Kutscher, ihn amüsiert betrachtend.

Dieser sah dumpf sinnig auf ihn herab.

Der Herr Inspektor, sagte er halblaut, fast flüsternd.

Lothar hatte sich schon gemündert, daß auch der Diener

Inspektion mit ihm sprach. Er schüttelte den Kopf.

Nun also, Mann, dann fahren Sie man frisch davon los!

Gäule sind ohnedies zu fett, die müssen mehr Bewegung haben.

Der Kutscher sah ihn an, als wollte er sagen: Was gehen

meine Gäule an!

Lothar lachte und frug hinter Kopf von Billach in den Wagen.

Walte von Rehbach ist wahrscheinlich nicht oft ausgefahren.

Wagen und Pferde, sogar der Kutscher machen den Eindruck, als seien sie eingestofelt.

(Fortsetzung folgt.)

Verluste der Franzosen sind schwer; bisher sind über 350 Gefangene eingebracht worden. Die beträchtliche Beute ist noch nicht vollständig aufgezählt.

In der Westschampagne hat nach vierstündigem schwersten Feuer gegen 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellungen von südlich Nantoy bis südöstlich Moronvilliers eingesetzt. Der Aufbruch der starken feindlichen Kräfte wurde durch die tapferen Haltungen unserer Infanterie und der gesteigerten Abwehr und Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgelenkt. Am Morgen und Pochberg entzündeten nach Abweisen des ersten Ansturms durch erneuten Angriff des Gegners örtliche Einbruchstellen, in denen am Morgen noch gekämpft wurde.

Nach auf dem linken Maasufer griffen die Franzosen nach Trammelfeuer an der Höhe 304 an. An einer Stelle gelang es dem Feinde, unsere Gräben zu erreichen; seine Sturmwellen brachen in unseren Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen.

Im Grunde von Dageraeville, am Ostufer der Maas, hielt unsere Artilleriewirkung einen sich vorbereitenden Angriff nieder.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Trotz ungünstiger Witterung war die Gefechtsfähigkeit an der Maas und bei Smorgon lebhaft.

In Ostgalizien erreichte das Feuer nur in begrenzten Abschnitten größere Stärke.

Südlich des Dniester griffen die Russen oberhalb von Kaluzh an mehreren Stellen an; sie wurden überall abgewiesen.

In der Front des Generalobersten Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensen ist mehrfach eine Steigerung des Feuers merksam.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootskrieg.

Wieder 21 000 Tonnen.

Wb Berlin, 14. Juli. Neue U-Bootsfolge im Atlantischen Ozean: 21 000 Brutto-Registertonnen.

England.

Wb London, 14. Juli. Meldung des Reuterschen Bureau. Das Großlinienschiff „Banguard“ ist in der Nacht zum 9. Juli, während es vor Anter lag, in die Luft geflogen und sofort gesunken. Die Ursache war eine innere Explosion. Getötet sind nur zwei Mann und ein Offizier, der letztere ist in schweren Verletzungen. 95 Mann von der Mannschaft waren zur Zeit der Explosion nicht auf dem Schiffe. Eine Untersuchung ist angedeutet.

Wb London, 13. Juli. Im ganzen sind von der Mannschaft der „Banguard“ 97 Offiziere und Mannschaften am Leben, die an Land waren, als die Explosion eingetreten ist.

Hymer Blätter erfahren aus Paris, die Katastrophe des „Banguard“ erregte hier die größte Bestürzung, weil sie über 2100 Mann kostete. Der Verlust des gewaltigen Dreadnoughts treffe die britische Flotte um so schwerer, weil er die Wüstung des Meeres gegen die Admiralität feigere. Die radikale Presse glaubt, das Schiff das Opfer eines Attentats wurde.

Kleine Mitteilungen.

Wb Berlin, 13. Juli. Im „Daily Chronicle“ veröffentlicht der berühmte Schriftsteller Basil Galne einen bemerkenswerten Artikel, der an die deutschen Mütter gerichtet ist und sie auffordert, den Einfluss geltend zu machen, daß dem Kindermord Einhalt zu tun. Er schildert darin ergreifend, wie in einer Londoner Schule durch eine deutsche Bombe englische Kinder getötet wurden. In dem Flügelangriff auf Karlsruhe am 22. Juni 1916 fiel eine Liegerbombe während einer Vorstellung in einen Zirkus und tötete mit einem Schlag über hundert Kinder. Wir fragen: Hat in Galne an die englischen Mütter gewandt, als der in allen englischen Zeitungen damals mit Behagen erörterte Kindermord in der offenen Stadt Karlsruhe begangen wurde? Jetzt, wo wir dem unangreifbaren „Inferno“ scharf zu Leibe gehen, werden sentimentale Töne angeschlagen, und sogar an die Mütter der „Hunnen“ ein weiblicher Appell gerichtet.

Aus Stadt, Kreis u Umgebung.

Bielefeld.

Die Brot- und Fleischzuteilung nach dem 15. August wird sich, wie in der Sitzung der Berliner Gewerkschaftskommission vom 12. ds. Mts. auf Grund von Erklärungen des Staatskommissars Dr. Michaelis mitgeteilt wurde, voraussichtlich außerordentlich gestalten: Die Brotmenge soll wie vor der letzten Herabsetzung, wieder 1900 Gramm betragen. Allerdings dürfte sich erst nach Feststellung des Ergebnisses der neuen Ernte die Brotmenge genau feststellen lassen. Jedoch steht zu hoffen, daß die Menge von 1900 Gramm beibehalten werden kann. Alle gegen Krankheit verschierungsplüchtigen Arbeiter und Arbeiterinnen sollen zu den 1900 Gramm einen Zuschlag von 350 Gramm erhalten, so daß für diese das Quantum 2250 Gramm wöchentlich betragen werde. Entsprechende Mitteilungen sollen in den nächsten Tagen erfolgen. Am 15. August wird das halbe Pfund Zuschlag weggelassen, das als Ersatz für mangelnde Kartoffeln gedacht war. Bis dahin aber wird die Zufuhr von genügenden Kartoffelmengen geregelt sein. — Der Kommission wurde, dem „Vorwärts“ zufolge, ferner noch erklärt, daß man glaube, durch schärferes Zuhilfenahme von vornherein für die Zukunft genügende Mengen Lebensmittels sichern zu können, um bis zur Ernte mit der Lebensmittelversorgung durchzukommen.

Ab In einer Antwort des Reichskanzlers auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Becker-Heßler heißt es: Maßnahmen des Reichs, auf die Preisgestaltung beim Wein durch Festsetzung von Höchstpreisen einzuwirken, sind zur Zeit nicht in Aussicht genommen. Wegen anderer Anregungen zur Einschränkung übertriebener Weinpreissteigerungen schweben Erwägungen.

In einer Mitteilung des Kriegsministeriums an den Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Reinigen heißt es: 1. Die Aufhebung der Gebühren der Bismarck- und der übrigen altgedienten Unteroffiziere ist bereits in Aussicht genommen. Inwieweit sie sich jedoch wird durchführen lassen, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. 2. Die Schaffung von Unteroffizierstellen für Zahlmeisteranwärter ist durch Erlass vom 6. November 1916 dahin geregelt, daß für Gefreite und Gemeine, die infolge vorgeschrittener Ausbildung zur Wahrnehmung von Unterzahlmeisterstellen befähigt sind, besondere Unteroffizierstellen über den Etat des Truppenteils hinaus genehmigt werden können. Eine weitere Schaffung von Unteroffizierstellen für Zahlmeisterpersonal kommt nicht in Frage. Schreibstellen gelten nicht als Zahlmeisterpersonal. Sie werden dem Zahlmeister nach Maßgabe des Bedarfs und vorübergehend zur Verfügung gestellt.

Das stellv. Generalkommando weist darauf hin, daß für den Bezug der freigegebenen Rord- und Disfessbäder sowie aller übrigen an der Rord- und Disfessbäder gelegenen Orte eine Ausweisung vorliegt. Rühre Auskunft erteilen die zuständigen Polizeidirektionen bzw. Kreis- und Landratsämter.

Wbna Zur Verteilung bei den Darlehnskassen sind zugelassen: bergnische Schachanweisungen der Bundesstaaten, soweit sie keinen Kurs vom 25. Juli 1914 haben, bis zu 75 Prozent des Nennwertes, sowie unverzinsliche Schachanweisungen der Bundesstaaten mit höchstens einem Jahr Laufzeit bis zu 85 Prozent des Nennwertes.

Am vergangenen Mittwoch wurden von den am Bahnhof Bielefeld-Ost beschäftigten Rangierern Gastier und Metz zwei gefangene Russen, die von ihrer bisherigen Arbeitsstelle entflohen waren und den Zug querfeldein nach Erbenheim zu nahmen, auf der Stadt verfolgt, festgehalten und der Station Bielefeld-Ost zugeführt, woselbst sie von der Wachmannschaft wieder abgeholt wurden. 3. R.

Gestern nachmittag fand im Hotel zur „Schönen Aussicht“ die erste ordentliche Versammlung des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe im Landkreis Bielefeld statt, welche sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Herr Stadtbaurat Thiel eröffnete die Versammlung mit herzlicher Begrüßung. Ausgehend von den schweren Zeitverhältnissen, betonte er den engeren Zusammenschluß der Berufsgenossen und gab der Hoffnung auf bessere Zukunft Ausdruck. Bei der nun folgenden Besprechung über die Gründung einer selbstständigen Krankenkasse für den Bezirk Bielefeld kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung, wobei das Für und Wider eingehend erörtert wurde. Fast einstimmig sprachen sich die Anwesenden für die Errichtung einer Krankenkasse aus und schlossen sich dem Beschlusse des Lokalgewerbevereins Bielefeld an, wonach bei der Gründung allen Handwerkern, ohne Rücksicht auf ihr Alter, bis zu einem bestimmten Termin die Aufnahme möglich gemacht wird. Ist dieser Termin überschritten, so tritt erst eine noch zu bestimmende Altersgrenze in Kraft. Eine der wichtigsten Aufgaben des Kreisverbandes ist die Vermittlung von Arbeitsgelegenheiten. Da bei der Vergebung Vereinigungen besondere Berücksichtigung finden, so wurde allen Anwesenden der sachliche Zusammenschluß besonders warm ans Herz gelegt. Um nun für die Vermittlung von Arbeitsgelegenheiten die nötigen Unterlagen zu gewinnen, wurden von allen Lokalgewerbevereinen des Kreises Fragebogen ausgefüllt. Zum stellvertretenden Geschäftsführer wurde für die Zeit des Krieges Herr Architekt Schenk gewählt, der auch die Beratung der Mitglieder übernommen hat. Aus der Versammlung wurden Beschlüsse über die oft mangelhaften Unterlagen seitens der Behörden bei Submittationen fällig. Es wurde daher beschlossen, den Zentralvorstand zu bitten, bei den Behörden vorstellig zu werden, damit den Submittanten geeignete Unterlagen geboten werden. Als nächster Versammlungsort ist Bielefeld in Aussicht genommen. Mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen dem Handwerk und Gewerbe zum Segen gereichen werden, schloß der Vorsitzende die anregende Versammlung.

Lebeseverein für den Landkreis Bielefeld.

Je länger der Krieg dauert, umso mehr entzieht er unseren Gemeinden diejenigen Leute, die in den Friedensjahren den Grundbestand aller Bereinstätigkeit bilden. Auch die Reihen der Mitglieder des Lebesevereins für den Landkreis Bielefeld sind arg gelichtet, und wenn nicht in den meisten Fällen die Angehörigen der zum Heeresdienst hinausgezogenen Männer die Mitgliedschaft derselben durch Entrichtung der Jahresbeiträge von 50 Pfg. aufrecht erhalten und verschiedene Ortsgruppen neu gewonnen hätten, würde das Mitgliederverzeichnis in manchen Orten ein recht mageres Bild bieten. Zum Glück hat in verschiedenen Ortsgruppen trotz der Kriegsverhältnisse eine verstärkte Werbung eingesetzt, so daß die Gesamtmitgliedszahl der 23 Ortsgruppen doch wieder von 1934 auf 1986 gesteigert werden konnte. Die Zahl der Mitglieder betrug Ende des Berichtsjahres 1916 in den Ortsgruppen Auringen 30 (gegen 32 im Vorjahre), Bielefeld 299 (279), Bielefeld 2 (82), Dellenheim 124 (124), Diedenbergen 38 (40), Dogheim 139 (121), Erbenheim 115 (116), Hirsheim 82 (83), Frauenstein 55 (53), Georgenborn 20 (26), Hefisch 32 (32), Hochheim 97 (90), Jagtadt 108 (99), Kloppenheim 107 (94), Massenheim 55 (64), Medenbach 35 (38), Raurod 77 (66), Rordenstadt 163 (163), Rambach 50 (55), Schierstein 118 (118), Sonnenberg 54 (51), Wallau 90 (98), Wildsachsen 26 (26). Außer diesen 1986 Mitgliedern der 23 Ortsgruppen gehören dem Verein als Einzelmitglieder an in Bielefeld 4, Weibach 3. Von Eddersheim und Wäfer wurden trotz der Zumengung der Vereinsfahnen Beiträge nicht eingekassiert. Unser letztes Einzelmitglied in Bielefeld ist mit Tod abgegangen. Ehrenmitglieder besitzt der Verein 3 und Mitglieder auf Lebenszeit (gegen einmalige Zahlung von 20 Mark) 2. Der über 1000 Mitglieder zählende Volksbildungsverein Bielefeld ist dem Kreislebeseverein als Körperschaft angeschlossen. In Dogheim hat sich neben der Ortsgruppe des Kreislebesevereins noch ein besonderer Volksbildungsverein mit Anknüpfung an den Rhein-Raunischen Verband gebildet, der mit der Ortsgruppe feinstem Wege in Wettbewerb tritt und vielmehr, wie die gesteigerte Mitgliederzahl beweist, neues Leben einhaucht. Die Tätigkeit der Ortsgruppen beschränkt sich vorzugsweise auf die Ausgabe guten Lesestoffes. Die sonst üblichen größeren Veranstaltungen sind in den meisten Ortsgruppen unterblieben. Im letzten Winter trat der Verein Bildwerfer gelegentlich der Vorträge zwecks Förderung der Kenntnis über die Kriegs- und Volkswirtschaft wieder in Bielefeld, bedient durch Lehrer Jung aus Dellenheim. Die Bielefelder erfahren überall eine entsprechende Erweiterung: die Gesamtzahl der eingestellten Bände stieg wieder von 15 889 auf 16 314 ohne die Zeitschriften, die bei den Mitgliedern einzelner Ortsgruppen (z. B. Jagtadt, Rordenstadt) umlaufen und später verlost werden. Wieder überwiegt der Kreisabschluß den Büchereien verschiedene zeitgemäße Flugblätter und Bänder, die zweifelsohne zur Aufklärung über die Zeitverhältnisse ungemein beitragen. Von denselben seien nur angeführt: „Hoch“, „Die wirtschaftlichen Fragen der Zeit“, Schröder, „Die Bedeutung und Bewertung der Ziegenmilch“, Bertold, „Schlagengrubenbücher“, „Die Kriegsernährungswirtschaft“ und endlich eine größere Anzahl der von der volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamtes herausgegebenen „Beiträge zur Kriegswirtschaft“. Im übrigen blieb auch in dem Berichtsjahre die Auswahl der beschafften Bücher dem Ermessen der Ortsgruppen überlassen, von denen wohl angenommen werden kann, daß sie am besten wissen, was sich für die Gemeindeglieder eignet. Zur Unterhaltung der Büchereien stehen außer den Mitgliedsbeiträgen von je 50 Pfg. den Ortsgruppen noch die Zuschüsse aus Mitteln des Kreises und des Staates zur Verfügung. Im letzten Jahre erhielten Auringen 17 M., Bielefeld (nicht berichtet), Dellenheim 29 M., Dellenheim 40 M., Diedenbergen 20 M., Dogheim 44 M., Erbenheim 38 M., Hirsheim 30 M., Frauenstein 23 M., Georgenborn 15 M., Hefisch 16 M., Hochheim 33 M., Jagtadt 34 M., Kloppenheim 32 M., Massenheim 25 M., Medenbach 17 M., Raurod 26 M., Rordenstadt 48 M., Rambach 23 M., Schierstein 45 M., Sonnenberg 22 M., Wallau 34 M., Wildsachsen (nicht berichtet). Die Verteilung erfolgt nach Maßgabe der Mitgliederzahl. Jedenfalls verdient es allezeit Anerkennung und Dank, daß unsere Kreisbehörde alljährlich annehmend 1000 Mark für Zwecke der Volksbildung bewilligt. Die Benutzung der Büchereien war in Anbetracht der Verhältnisse eine gute. Vorwiegend wurden „Kriegsbücher“, von denen bereits ganz vorzügliche vorliegen. Doch ist bei der Auswahl Vorsicht geboten, weil viele zu der vielbesagten „Schundware“ zu rechnen sind. Die Jahresrechnung, soweit sie vom Kassierer Lehrer Witten-Rordenstadt geführt wird, wurde am 16. Januar 1917 geprüft und richtig befunden. Sie hatte eine Einnahme von 9256 M. und eine Ausgabe von 5015 M. Das Vereinsvermögen umfaßt ein Stiftungskapital von 500 M., eine Kriegsanleihe von 300 M., einen Sparfassenbetrag von 8460 M. und einen Kassenbestand von 4241 M.

Einzahlung der Zweimarkstücke. Mit der angekündigten Aukturensetzung der Rigel- und Silbermünzen wird jetzt begonnen. Der Bundesrat hat zunächst die Aukturensetzung der Zweimarkstücke beschlossen. Das Zweimarkstück soll, wie es heißt, nur noch bis zum 1. Januar 1918 als gültiges Zahlungsmittel gelten. Bis zum 1. Juli 1918 aber müssen Zweimarkstücke noch zum gesetzlichen Wert in Zahlung genommen werden. Man zieht die Zweimarkstücke ein, weil das Reichsdahamt eine Umschmelzung dieser Münzen in andere Zahlungsmittel, für die ein größeres Bedürfnis vorliegt, vornehmen will.

Laßt keine Kornähren zugrunde gehen. Die ganz bedauernden Ergebnisse, die man im letzten verfloßenen Jahre mit dem sorgfältigen Einammeln der auf den Getreidefeldern liegenden gebliebenen Früchtlähren erzielte, mahnen dringend zu noch gewissenhafter Ausnutzung dieser üblichen Sitte. Wenn das Einammeln überall bis zum letzten Grundstück sorgfältig durchgeführt wird, so werden dadurch bei der gewaltigen Ausbeutung der Getreidefelder in Deutschland viele Tausende von Rentnern Körnertracht gewonnen. Im letzten Jahre kam es vor, daß die Kinder einer einzigen Familie durch fleißiges Wechsellernen mehrere Feinmer Körner gewannen. Hierzu sollten aber nicht nur die Kinder des Landes herangezogen werden, sondern vor allem auch die Stadtkinder, die

so ihre Ferienzeit sehr nützlich für sich selbst und die Allgemeinheit ausnützen könnten. Das Wechsellernen ist auch dort noch angebracht, wo schon der Ernterechen die Hauptarbeit getan hat, denn beim sorgfältigen Abrechen bleiben auf jedem Grundstück noch zahlreiche Ähren und oft gerade die vollkommensten in Furchen und anderen Vertiefungen auf dem Acker liegen.

Ueberlastete getragene Bekleidungsstücke und Schuhwaren den Mitleidbedürftigen! Der Reichskommissar für bürgerliche Kleidung weist in einem Aufruf an die Kommunalverbände von neuem auf die Wichtigkeit der Einsammlung getragener Bekleidungsstücke und Schuhwaren hin. Der immer größer werdende Mangel an Rohstoffen zwingt dazu, bei der Herstellung von Kleidungs- und Schuhwaren sowie Schuhwaren in immer größerem Umfange getragene Bekleidungsstücke zu verwenden. Nicht nur der Bedarf der in der Heimat Zurückgebliebenen an Bekleidungsstücken muß gedeckt werden, sondern es muß auch dafür gesorgt werden, daß die jetzt im Felde Stehenden bei ihrer Rückkehr die nötige bürgerliche Kleidung vorfinden, da die von ihnen bei ihrer Einberufung zurückgelassene Kleidung in vielen Fällen nicht mehr vorhanden sein wird. Es ist daher eine vaterländische Pflicht aller derjenigen, die getragene nicht mehr im Gebrauch befindliche Kleidungsstücke besitzen, diese an die Mitleidbedürftigen ihres Kommunalverbandes entgeltlich oder unentgeltlich abzugeben und damit ihren bedürftigeren Volksgenossen das Durchhalten zu erleichtern und für die heimkehrenden Krieger einen Bestand ausstellen zu helfen. Für die Mitleidbedürftigen getragener Bekleidungsstücke sind Erleichterungen bei Erlangung von Bezugsscheinen vorgesehen; gegen Vorlegung der Abgabebestätigung können sie von ihrer zuständigen Bezugsscheinvergabebehörde einen Bezugsschein auf ein dem abgetragenen entsprechendes hochwertiges Bekleidungsstück erhalten, ohne daß sie, was ohne die Abgabebestätigung erforderlich sein würde, die Notwendigkeit der Anschaffung nachweisen müssen.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Drei Jahre lang hat das deutsche Volk einer Uebermacht von Feinden Stand gehalten, ohne zu erlahmen, und am Ende des dritten Jahres ist die Lage an allen Fronten besser als je. Dazu kommen die glänzenden Erfolge des U-Bootskrieges, die alle Erwartungen übersteigen. Hindenburg hat erst vor wenigen Tagen die Gesamtlage dahin gekennzeichnet, daß wir siegen werden, wenn wir die Nerven behalten, und aus den letzten Äußerungen der englischen Staatsmänner geht deutlich hervor, daß dieses Land, das alle anderen Völker gegen uns zusammenhält, den Sieg Deutschlands vermittelt der U-Boote errannahen sieht. In diese Lage fällt nun bei uns die Zeit des Ueberganges zur neuen Ernte. Es sind schwere Wochen, die zu überwinden sind, aber es sind nur ganz wenige Wochen, die uns von der neuen Ernte trennen. Haben wir sie überwunden, so kann die Ernährungsfrage auf absehbare Zeit und jedenfalls auf Kriegszeit für uns als gelöst gelten. Der Leiter des Kriegsernährungsamts hat in einer amtlichen Erklärung im Reichstag die bestimmte Versicherung abgegeben, daß die Ernteaussichten ein volles Auskommen im neuen Jahre erwarten lassen.

Wenn unter diesen Umständen sich jetzt in weiteren Kreisen eine Mißstimmung geltend macht, so kann man das wohl verstehen; aber man muß auch dringend mahnen, dieser Mißstimmung Herr zu werden. Der Augenblick ist gekommen, in dem das deutsche Volk zeigen muß, ob es ein Recht auf fernere glückliche Entwicklung hat, die nur der Sieg bringen kann. Es kann sich heute nicht darum handeln, durch Kundgebungen der Unzufriedenheit den Frieden zu beschleunigen oder die Ernährungsverhältnisse zu verbessern. Der Friede wird nur herbeigeführt durch entschlossenes Festhalten am Siegesgedanken, die Ernährungsverhältnisse aber werden durch den Eintritt des Friedens zunächst gar nicht beeinflusst. Was sollen also Kundgebungen der Unzufriedenheit? Sie schaden nur dem eigenen Volk und nützen dem Feind. Und Hand aufs Herz: Ist denn wirklich die Not unerträglich? Wo sind die Erdrückungen einer Hungersnot, wie sie bei früheren großen Kriegen stets zu verzeichnen waren, wo die Zunahme der Sterbefälle, insbesondere der Säuglingssterblichkeit, wo das Auftreten von Seuchen, namentlich von Hungertypus? Ist davon in den jetzigen Zeiten etwas zu bemerken? Ist nicht gerade die Sterblichkeit eine günstige und der Friedenszeit durchaus entsprechende, sind wir nicht völlig verschont von Seuchen irgendwelcher Art?

Und dann vor allem: können wir nicht alle unter dem Schutz unserer tapferen Heere unserem Erwerb nachgehen, haben nicht Arbeiter und Arbeiterinnen reichlichen Verdienst, wenn sie auch unbedeutend für die Ernährung nicht den Gebrauch davon machen können, wie im Frieden? Wer unter den Verhältnissen zu leiden hat, der denke an die Zeit früherer Kriege, die zur Verwüstung des Landes, zur Vertreibung der Bevölkerung von Hof und Herd und zur dauernden Vernichtung zahlloser Existenzen führten, der denke ferner an die von uns besetzten fremden Gebiete, deren Bevölkerung durch die notwendigen kriegerischen Maßnahmen um Hab und Gut gebracht sind dank der nichtswürdigen Politik der feindlichen Mächte.

Also weg mit der Mißstimmung! Denke jeder daran, was auf dem Spiele steht, daß Kinder und Kindeskinde auf diese Zeit zurückzusehen und prüfen werden, wie das jetzt lebende Geschlecht sich dabei benimmt. Kämpfe jeder an gegen Unzufriedenheit und Mißstimmung und suche das seinige dazu beizutragen, daß wir über die wenigen trübsamen Wochen, die noch bevorstehen, hinwegkommen.

Hochheim. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der bereits 30 Monate im Felde stehende Georg No 11, Sohn des Küstermeisters Herrn Wb. Noll von hier.

Hochheim. Einem 81. Geburtstag beging gestern der Landwirt und Wälder Herr K. Riba in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit, mit der er noch immer sein Feld und Weingut bewirtschaftet.

Hochheim. Eine zeitweilig geistig gestörte Dame ertränkte sich letzter Tage hier im Rhein. Die Leiche wurde gebadet und nach Mainz überführt.

Hochheim. Wegen Unzuverlässigkeit und Getreideverheimlichung verurteilte das Schöffengericht den Müller Koch von der Schlagmühle bei Wallau zu einer Geldstrafe von 900 Mark.

Neue Einschränkung des Wäscheverbrauchs.

Die Reichsbekleidungsstelle erläßt eine Verordnung, nach der vom 20. Juli ab in den öffentlichen Lokalen, wie Gastwirtschaften, Kaffeehäusern, Hotels usw., die Darreichung von Rundwäschern aus Web-, Wirt- und Strickwaren und vom 1. Oktober 1917 das Bedecken der Tische mit wachsbarem oder abwaschbarem Tischzeug verboten ist. Es steht den Wirten frei, Rund- und Tischtücher aus Papiergewebe zu verwenden. Auch dürfen bei Hochzeiten und ähnlichen Festlichkeiten die Gäste ihre eigene Tischwäsche verwenden. Ferner darf jedem Gast in Hotels und Pensionen, Kaffeehäusern usw. nur ein frisches Handtuch für den Tag verabreicht werden. Es bleibt dem Gast unbenommen, eigene Wäsche mit sich zu führen. Für die Benutzung eines Bades sind weitere zwei Handtücher oder an Stelle eines zweiten Handtuchs ein Bade- oder Fröhtuch zu stellen. Die Bettwäsche soll grundsätzlich jedem Gast wenigstens sieben Tage dienen, ehe sie gewechselt werden darf. Nur in außerordentlichen Fällen, wie bei Erkrankungen oder dergleichen, dürfen einzelne Stücke vorzeitig erneuert werden. Ferner teilt die Reichsbekleidungsstelle mit, daß Web-, Wirt- und Strickwaren bei deren Herstellung ausschließlich oder zum Teil Papiergarn verwenden dürfen, wenn sie ausschließlich oder zum Teil Papiergarn verwenden. Nach einer weiteren Mitteilung der gleichen Stelle wird es als unzulässig erklärt, fertige Kleider zur Herstellung von Schuhwaren in der Art zu verwenden, daß die Kleider zerschneiden werden. So hat eine große Berliner Firma, die überwiegend Kleinfabrik treibt, tausend Leinwandstücke, achtundert Leinwandpaletts und sechshundert schwarze Wintermäntel zur Verwendung als Schuhfutter angeboten. Es sollen also die fertig vorhandenen, für die bürgerliche Bevölkerung so dringend benötigten Kleider wieder zerschneiden werden, um dem Gewerbetreibenden, der von seiner Stelle aus die Kleider augenblicklich nicht schnell genug in Geld umlegen kann den erwünschten besseren Gewinn zu bringen. Dies ist völlig unstatthaft. Es ist auch bekannt geworden, daß fertige neue Kleidung, die zum Teil gute Friedensware darstellt und als unmoderne Ware — zurzeit gut — an einzelnen Handelsstellen schwerer veräußert sein soll, zerschneiden und zur Herstellung von Pantoffeln verwendet wird. Die Reichsbekleidungsstelle sieht sich veranlaßt, gegen solche Maßnahmen der geschäftlichen Art mit Beschlagnahmen und Enteignungen einzuschreiten sowie gerichtliche Verfolgung zu veranlassen. Bezugsscheine

auf Teppichböden und auf Stoffe, die zu solchen verwendet werden sollen, ferner auf fertige Vorhänge, Portisen und dergleichen, soweit diese der Bezugspflicht unterliegen, dürfen nicht mehr ausgefertigt werden. Schließlich werden die Inhaber der Schuhgeschäfte darauf aufmerksam gemacht, daß sie in Fällen, wo sie gewöhnliche Schuhwaren auf einen, nur für Luxus Schuhe gültigen Bezugsschein beschaffen, weil Luxus Schuhe nicht mehr am Lager sind, sich nicht allein Gefängnis- und Geldstrafen aussetzen, sondern auch Gefahr laufen, daß ihre Geschäfte geschlossen werden.

Wiesbaden. Nach langer Krankheit ist der Maler Hermann Bouffier gestorben. Viele Jahre war er als Zeichenlehrer an der hiesigen Gewerbeschule tätig.

Strassfurt. Eine außerordentlich gefährliche Person ist die Ehefrau des Peter Binnel, früher in Biebrich, zur Zeit in Mainz wohnhaft, von wo aus sie die ganze Gegend brandschatzt. Siebenmal ist sie bereits wegen Betrug, wohl ebenso häufig wegen Diebstahls verurteilt, und erst in diesen Tagen wurde sie wieder in Mainz wegen verschiedener Eigentumsvergehen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihre Betrügereien erstreckt sich während dieses Krieges hauptsächlich in der Art, daß sie sich bei Herrschaften als Monatfrau anbietet, und daß sie dann davon spricht, sie sei in der Lage, Butter, Fett, Eier, Schinken usw. zu kaufen, und daß sie die Leute dann um die ergatterten Vorküßle prellt. Dergestalt hat sie in Wiesbaden im letzten Frühjahr sechs Hausfrauen reingelegt. Desgleichen hat sie jemandem ein Paar Brillant-Ohrringe im Werte von 350 Mark weggenommen, nachdem sie eben als Monatfrau eingetreten war. Die Strafkammer verurteilte die Frau zusätzlich zu den 15 Monaten Gefängnis, die sie noch abzusitzen hat, zu einem Jahr Gefängnis.

Die Familie des Arbeiters H. A. in Schierstein war zeitweilig so knapp mit Lebensmitteln versorgt, daß man den 12jährigen Sohn ausschickte, damit er sich etwas Eßbares von mildtätigen Menschen erbettelte. In Biebrich schenkte ihm ein in der Nähe des Bahnhofes Biebrich-West wohnender Mann ein geringes Quantum Kartoffeln. Dabei lernte der Junge die Dürftigkeit kennen, und gleich am folgenden Abend stieg er durch eine Fensteröffnung in das betr. Anwesen ein und entwendete 12 Glas Gelee, ein Duzend Eier sowie einige Pfund Butter, um alles mit nach Hause zu schleppen. Wegen schweren Diebstahls verurteilte die Strafkammer ihn zu 1 Tag Gefängnis mit Aussicht auf bedingte Begnadigung.

Wie ein Schwindler in Feldgrau macht zur Zeit die hiesige Gegend unsicher. Der Mann, welcher sich Siegel nennt und der Besitzer eines Hotels oder einer Villa We in Harzburg zu sein vorgibt, verpricht die Lieferung von Nahrungsmitteln, welche er in einem Materiallager aus Belgien mitgebracht haben will und verschafft sich dadurch größere oder kleinere Geldbeträge. Auch im Rheingau scheinen verschiedene Personen durch den Mann geschädigt worden zu sein. Bei den Gerichten nehmen mit dem 15. ds. die Ferien ihren Anfang. Es sind für die Dauer der selben je eine Zivil- und erkennende Strafkammer gebildet. Die Zivilkammer hält wie auch die Kammer für Handelsachen, ihre Sitzungen Donnerstags, die Strafkammer Mittwochs und Freitags ab.

Wiesbaden. Der Magistrat hat mit Rücksicht auf die in der Zwischenzeit eingetretene Verteuerung der Arbeitslöhne, der Kohlen und der Fuhrpreise auf Antrag der Bäcker-Innung beschlossen, den Brotpreis von Montag, den 16. ds. ab von 56 auf 60 Pf. zu erhöhen.

Bierfeld. Von beschlagnahmten Kartoffeln wurde ein Teil derselben, die verdorben waren, auf der Bürgermeisterei hier als Schweinefutter verkauft. Es wurden hohe Preise erzielt. Das Pfund kam auf 8-12 Pfennig.

Floresheim. In der Schmiedeleisenfabrik dahier wurden nachträglich 15 Treibriemen im Werte von 1000 Mark gestohlen.

Floresheim. 15. Juli. Einer der Klemendiebs, der in der Schmiedeleisenfabrik dahier Treibriemen im Werte von 1000 Mark gestohlen hatte, ist in Frankfurt a. M. festgenommen worden.

Edersheim. Beim Ausnehmen von Spakenestern stürzte ein Schulknaabe von einem Dache ab und zog sich dabei schwere Verletzungen zu.

Oberurzel. Beim Spielen auf den Gleisen der Lokalbahn wurde ein zweijähriges Kind von einem Straßenbahnzug erfasst und eine große Strecke weit mitgeschleift. Das Kind erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Frankfurt. Die Vorstände, Geschäfts- und Kassensführer der freien Vereinigung der Ortskrankenkassen der Provinz Hessen-Nassau traten zu einer Tagung zusammen, die sich in der Hauptsache mit den Kriegsaufgaben der Krankenkassen befaßte. Im Vordergrund dieser Aufgaben steht zurzeit die Behandlung der Geschlechtskranken. Die Versicherungsanstalt hat für diese Kranken eine Beratungsstelle eingerichtet, die trotz der vielen Leidenden bisher erst viermal in Anspruch genommen wurde. Den Kranken entziehen nicht die geringsten Kosten, nur falsche Scham hält sie ab, die Beratungsstelle aufzusuchen. Lieber gehen Geschlechtskranke zu Pöfchern. Daher kommt es, daß von hundert Kranken sich nur zehn bei ihren Kassenärzten melden, während die übrigen immer wieder erkranken und infolgedessen die Kassen dauernd belasten und eine stete Gefahr für die breiten Volksmassen bilden. Um die Kranken auf die Beratungsstelle aufmerksam zu machen und sie damit von dem Kurfürstentum zu befreien, beschloß die Versammlung, Belehrungen in einheitlicher, verständlicher Art und Weise durch die Presse zu geben.

Griesheim. Die Entziehung des Einmachzuckers wegen untauglicher oder zu geringer Abklärung von Nährwerten konnte — zur Freude der Nährzucker — von der Gemeindeverwaltung nicht durchgeführt werden, weil sie es unterließ, den Anordnungen des Kreisgesundheitsamtes gemäß die Leute vorher zu warnen.

Limburg. Bei Camberg stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Mehrere Fahrgäste erlitten bei dem Unfall leichte Verletzungen.

Mainz. Rund 1700 Kinder sind jetzt bereits aus hiesiger Stadt auf dem Lande untergebracht worden. Von diesen 1700 Kindern entfallen reichlich zwei Drittel auf die Mädchen, die weit mehr begehrt waren als die Knaben. Indes änderte sich auf Grund der gemachten Erfahrungen in vielen Gemeinden die Ansicht über die Stadtkinder ganz gründlich. Vieles wurden zuletzt die Buben als recht willige und brauchbare Helfer bei den Feldarbeiten den Mädchen vorgezogen. Auch trat bei den Knaben bisher das Heimweh, das vielfach recht üble Formen zeigte, weit weniger stark auf als bei den Mädchen. Bei den letzteren kam es oft vor, daß man schon am zweiten Tage nach der Ankunft auf dem Lande wieder ausrückte, nicht selten sogar heimlich ohne Benachrichtigung der Pflanzentren. Im ganzen betrugen von den 1700 Kindern über 300 wieder nach kürzester Zeit zu ihren Eltern zurück. Die große Zahl der Stadtkinder aber fühlt sich nach wie vor auf dem Lande überaus wohl, und die Landleute sind mit ihren Stadtkindern meist sehr zufrieden. Bei fast allen Kindern wurde bisher eine ganz erhebliche Gewichtszunahme festgestellt, bei manchen eine solche von 10 bis 15 Pfund.

Mainz. Die 40jährige Witwe folgt kürzlich aus dem fünften Stockwerk ihrer in der Vestingstraße befindlichen Wohnung und war sofort tot. — Die Einnahmen und Ausgaben der Stadt Mainz im abgelaufenen Rechnungsjahre schließen mit einem Ueberschuß von 4,3 Millionen Mark ab.

Wie die Hamsterer zählen. Daß diejenigen Leute, denen es am notwendigsten „Kleingeld“ nicht fehlt, sich alles Mögliche für ihre Haushaltung zusammen zu hamstern verstehen und dabei Preise zahlen, die direkt schädigend wirken, darüber ist schon gar zu oft gesagt worden. Trotzdem wuchert dieses Uebel immer weiter, und täglich kann man neue Blüten dieses selbsttätigen, rücksichtslosen Treibens feststellen. So rühmte sich dieser Tage hier eine Frau, daß sie genügend Zucker zum Einmachen erhalten habe. Sie habe ihn von anderen Leuten erstanden; freilich habe sie das Pfund mit 1,70 Mark bezahlt. Eine andere Frau schenkte ihrer Nachbarin ein halbes Pfund Butter ab und bezahlte dafür die Kleinigkeit von 6 Mark, also 12 Mark pro Pfund. Was für Preise mügen erst solche freigelegten Hamsterer auf ihren Hamsterfahrten durchs Land zahlen.

Fünf höchster Hausfrauen kauften dieser Tage in frühester Morgenstunde auf dem hiesigen Markte größere Mengen Bohnen ein. Als sie den Platz verlassen wollten, fielen sie der Polizei in die Hände. Zwei Frauen gelang es, in dem Wirtsgart zu entkommen. Die anderen Frauen mußten sich den Bohnen abgeben; zudem ging der

einen dabei eine Handtasche im Werte von etwa 100 Mark verloren. Um ihre Bohnen wenigstens ins „Ausland“ zu retten, holten die beiden der Polizei entkommenen Frauen auf Kreuz- und Querwegen durchs Hessenland bis nach Kesselbach. Hier fuhren sie in einem Nachen heimlich und leicht über den Main ins Preußenland. Die Bohnen waren gerettet!

Kesselbach. Der Betrieb der hiesigen Baggergesellschaft geriet der Arbeiter Feinheber unter den Materialwagen der Feldbahn. Er wurde überfahren und getötet.

Schwanheim. Folgende, etwas sonderbar anmutende Verordnung hat das hiesige Bürgermeisteramt erlassen: „Diejenigen Familien, welche Kinder nach Ostpreußen entsandt haben, werden für die Dauer der Abwesenheit derselben von dem Bezug der Lebensmittel ausgeschlossen. Die betreffenden Familien werden hiermit aufgefordert, ihre Lebensmittelbücher und Fleischkarten auf Zimmer 8 des Rathhauses umgehend vorzulegen. Schwanheim a. M., den 10. Juli 1917. Der Bürgermeister.“ Was nützt es nun, wenn die kleinen Ostpreußenkinder bereits mit biden Baden und feistem Ranzlein wieder heimkehren und ihre Angehörigen sind mittlerweile verhungert!

Darmstadt. Eine hier wohnhafte Frau aus Berlin hatte einen ihr als Einquartierung zugewiesenen Landsturmmann zuerst nicht eingelassen und dann, als ein Schuhmann geholt wurde, die Heuherung getan: „Für solches Lumpengesindel habe ich keinen Platz!“ Das Schöffengericht diktiert jetzt der Frau, einer Direktorswitwe, sechs Wochen Gefängnis zu wegen der groben Beleidigung.

Aus dem Ried. Die reichste Gurkenzucht seit Jahren ist in diesem Jahre zu verzeichnen. Die Witterung war der Entwicklung der ausgedehnten Gurkenpflanzungen überaus günstig.

Dortelweil. Das fünfjährige Söhnchen des Wertmeisters Rach fiel beim Spielen in die Ridda und ertrank.

Ein feiner Jüngling. Auf dem Bahnhof Kihingen hielt die Polizei mehrere sorgfältig verpackte Gemüsekörbe an, die nach Frankfurt a. M. verschickt werden sollten. Bei der Untersuchung fand man in den Körben 260 Pfund Rauhfleisch, 11 Schinken im Gewicht von 170 Pfund, 10 Dauermwürste, 2 geräucherte Juncen, 25 Pfund Fett und ein frisch geschlachtetes Schaflamm im Gewicht von 67 Pfund. Um das wertvolle Gut ganz unversehrt durch alle Kommunal- und Grenzfürnisse zu bugisieren, befand sich sogar ein „Feldgrauer“ in Begleitung der Körbe. Bei der Vernehmung stellte es sich aber heraus, daß dieser Mann noch nie Soldat gewesen war.

Wenn unsere Urlauber kommen.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

In den Zeiten als unsere ersten Urlauber in die Heimat zurückkehrten, konnte man nicht genug tun, um die Heimgekehrten so recht nach Herzenslust zu verwöhnen. Man beschenkte sie mit Liebesgaben und schmückte sie mit Blumen, von allen Seiten wurden sie eingeladen, und Küche und Keller mußten für sie das Allerbeste hergeben. Es sollte eben nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat zum Ausdruck gebracht werden, daß man sich dem, der draußen vor dem Feinde gestanden hat, zu innigstem Danke verpflichtet fühlte.

Wie anders dagegen stellt sich das Bild „Wenn unsere Urlauber kommen“ heute dar!

Wenn der Frontsoldat es jetzt anders findet, als im ersten oder auch im zweiten Kriegsjahre, so hat daran nicht die Heimat schuld, sondern die Verhältnisse sind es, die das Bild verschoben haben.

Die Freude des Wiedersehens ist nicht geringer geworden, aber überall heißt es: sparen und sich einschränken. Die Küche kann eben nicht mehr hergeben, als sie hat.

Das wissen unsere Urlauber wohl, und sie schiden sich in die bestehenden Verhältnisse. Die Freude, wieder einmal im geliebten Elternhaus oder bei Weib und Kind sein zu können, hat den Vorrang vor den leiblichen Genüssen.

Wie in der ersten Zeit des Krieges, so geht auch jetzt nach der Freude des ersten Wiedersehens an ein Hin und Her von Frage und Antwort. Der Urlauber muß von draußen erzählen, vom Dienst im Graben oder bei der Kolonne, von allerhand ernst und heiteren Dingen. Und die daheim berichteten wieder getreulich von allem, was sie erlebt und gedacht haben. Allein in das Frage- und Antwortspiel mischt sich heute manche ernste Sorge. Und die Sorgen werden leichter, wenn sie gemeinsam beraten und getragen werden. Aber hüten wir uns, daß wir ihm, der draußen so viel für uns gelitten hat, nur mit unseren Kummerissen kommen. Er kommt zur Erholung und nicht, um sich das Herz schwer zu machen. Wir müssen uns immer wieder sagen, daß der Krieg von uns allen Opfern verlangt. Die Opfer, die wir dabei zu bringen haben, stehen aber in keinem Verhältnis zu den Anstrengungen und Entbehrungen unserer Frontkämpfer. Freut euch, ihr, die ihr noch Urlauber empfangen dürft! Wie viele gibt es heute, denen die Freude solchen Wiedersehens für immer genommen ist!

Wir sehen auch viel zu viel auf unsere eigene Not, auf die des Gegners dagegen viel zu wenig. Bei unseren Feinden ist es Tausenden von Urlaubern nicht möglich, in dem von uns besetzten Gebiete die Jürligen zu leben und zu sprechen, Tausende finden bei der Rückkehr in die Heimat die Trümmerstätten, wo kein Stein auf dem anderen geblieben ist; sie können nicht einmal erkennen, wo ihr Haus einst gestanden haben mag, die Jürligen aber sind mit dem Notigsten, was sie mitschleppen konnten, irgendwo in der Fremde. Wie ganz anders bei uns! Der Urlauber findet Garten und Feld wohl bestellt, und seine Kleinen wachsen heran, trotz aller Aushungerungsverluste unserer Feinde. Ist das nicht genug, um sich trotz aller schweren Sorgen freuen zu können?

Drum, wenn auch die leiblichen Wohlthaten wegfallen, unsere Herzen sind nicht armer geworden, im Gegenteil stärker. Macht sie weit auf, dann werden eure Braven ihre Erholungszeit so genießen, wie sie es verdienen, sie werden neuen Mut und neue Zuversicht hinaus nehmen in den schweren Kampf für der Heimat Zukunft und Glück.

Heinrich Gleich.

Bermischtes.

Jahresflüchtige und Ueberläufer. Wie sich erwiesen hat, waren die zum Feinde übergelaufenen Leute meistens von der Ansicht mißleitet, daß sie nach Friedensschluß begnadigt würden. Das Verbrechen des Ueberlaufens zum Feinde ist aber so schwer und verächtlich, daß gegen diese Leute zu keiner Zeit irgendwelche Gnade geübt werden wird. Die in dem Erlaß des Kriegsministeriums vom 29. Mai d. Js. in Aussicht gestellte Begnadigung bezieht sich denn auch lediglich auf die während des Krieges jahresflüchtig gewordenen und sich im neutralen Ausland aufhaltenden Leute, denen damit Gelegenheit zur Rückkehr und Sühne gegeben werden soll, sofern diese Rückkehr, bezw. die Meldung bei der nächsten zu erreichenden Grenzstelle bis zum 15. Juli d. Js. erfolgt ist. Andernfalls wird sie nach dem Kriege die ganze Schwere des Gesetzes treffen. Wenn man bedenkt, daß die meisten der nach dem neutralen Ausland Geflüchteten in feilscher Verwirrung und ohne sich der Tragweite ihrer Handlung bewußt zu sein, gehandelt haben, ist es um so mehr die Pflicht ihrer Familien, über die sie vielfach Kummer und Elend gebracht haben, bei ihnen darauf hinzuwirken, daß sie diese sich jetzt bietende Gelegenheit zur Rückkehr nicht vorübergehen lassen, andernfalls sie als Ueberläufer geachtet und ihres Deutschtums entkleidet, ihr Vaterland für alle Zeit verloren haben.

Schlimm eines Kindes. Nach einer wegen eines Diebstahls erhaltenen Sühnung entfernte sich die 14jährige Tochter eines Handwerkers aus Altenbruch bei Cuxhaven und begab sich an den Strand. Da zurzeit Ebbe herrschte, ließ sie auf einem der Wellenbrecher bis zu dessen vom Wasser umspülten Kopf und ließ sich dort nieder. Inzwischen stieg das Wasser mit der aufkommenden Flut und bald war der Wellenbrecher rückwärts überpült, so daß dem Mädchen der Rückweg abgeschnitten war. Nun erkannte man vom Strande aus die Gefahr, in der das Kind schwebte und suchte ihm zu Hilfe zu kommen. Als das Mädchen dies bemerkte, sprang es in die Fluten und verschwand in der Brandung der inzwischen voll eingelehten Flut.

Chemnitz. Der Chemnitzer Bürgermeister Kolbe wurde von dem Wühlendiebs John Cowin Müller nach Bickern bei Rodlitz, unter dem Vorwande eines Rehlgeschäfts, in des Vaters Mühle gelockt und ermordet und beraubt. Der Mörder, dessen Vater im Felde steht, warf den Leichnam in den Moldebach. Er ist gefänglich.

Tod eines „Waldmännchens“. Der in Finsterwalde und Umgebung wohlbekannte „Waldmännchen“ Rabius ist vor einigen Tagen im Kreisstrankehause in Ludau gestorben. Rabius war einst in jungen Jahren ein jorcher, schneider Mann, der des Sonnenbades geseidet, mit dem Jplinder stolz einherpazierte. Unglückliche Liebe soll ihn dann „furios“ gemacht haben, jedoch er beklagte sein fernes Leben als Naturmännchen zu verbringen. So hauste er dann von den Behörden als harmlos und behelligt jahraus, jahrein einsam im Walde in einer Erdhöhle, anfangs nur mit Lumpen bekleidet, und erst später verschönerte er sich mit einem Paar schätzbares derben Hosen und einem Hemd. Haar und Bart wuchsen ihm wild um den Kopf, so daß sich die beerenjüngende Jugend vor seinem Anblick stets zu fürchten pflegte. Wagte er sich mal nach Finsterwalde, so sah man ihn meist mit einem Jiegegelpönnel dahergehen. Den „Waldmännchen“ hat ein ziemlich hohes Alter erreicht.

Neueste Nachrichten.

Aus den heiligen Berliner Morgenblättern.
(Privattelegraphen.)

Berlin, den 16. Juli 1917.

Wie verschiedene Blätter melden, dürften die im Zusammenhang mit dem Kaiserwechsel zu erwartenden Personalveränderungen in den Reichsämtern und Ministerien nicht auf die Spitze dieser Dienststellen beschränkt bleiben.

Wie das „Berliner Tageblatt“ wissen will, wird als unwahrscheinlich auf die Stelle des Chefs der Reichskanzlei ein bekannter Parlamentarier bezogen.

Nach den Blättern ist es am mindesten nicht unwahrscheinlich, daß Dr. Heffertich, der bisher kein Abschiedsgesuch eingereicht habe, im Amte bleibt.

Wena Berlin, 15. Juli. Der Reichskanzler Dr. Michaelis hat gestern mittag dem bayerischen Staatsminister Grafen Hertling in der bayerischen Gesandtschaft einen Besuch abgefaßt und dort eine längere Besprechung mit ihm gehabt.

Die Parlamentarier bei Dr. Michaelis.

Berlin, 16. Juli. Der neue Kanzler legte Sonntag nachmittag mit den Mitgliedern des Reichstages die Besprechung fort, die er am Samstag begonnen hatte. Feldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff nahmen an der Besprechung teil. Bei der Samstag-Zusammenkunft waren die Parteirepräsentanten, die der Erzbergerischen Friedensformel zugehörten, gefehlt. Die Vertreter der Parteien geloben, die diese Formel als unheilvoll abzulehnen. Die anwesenden Parlamentarier waren Graf Westarp, Dr. Köhler, Dietrich, Bruhn, von Halem, Schiffer, Prinz zu Schönau-Gesath und Dr. Stresemann. Gegenstand der Unterhaltung bildeten die im Vordergrund des parlamentarischen Interesses stehenden Fragen, und der Kanzler nahm Gelegenheit, sich ungezwungen über diese Fragen auszupprechen. Er teilte mit, daß er am Donnerstag zu Beginn der Reichstagsverhandlungen das Wort nehmen werde. Man darf somit eine programmatische Erklärung über seine Auffassung unserer inneren und äußeren Lage erwarten.

Wie dem „Berliner Volkskalender“ von Teilnehmern an der Besprechung berichtet wird, wurden sie alle von der klaren u. gesicherten Weise, mit der sich Reichskanzler Dr. Michaelis ausließ, auf das freudigste berührt. Eine Genugtuung war es ihnen, zu beobachten, wie vollständiges und rücksichtsloses Einvernehmen zwischen ihm und den beiden Vertretern der Obersten Heeresleitung Hindenburg und Ludendorff bereits gegenwärtig besteht. Zusammenfassend kann man sagen, daß die Vertreter der drei beteiligten Fraktionen der Konstantionen, der Deutschen Fraktion und der Nationalliberalen einen überaus günstigen Eindruck von dieser Besprechung mitgenommen haben. Die in der fünften Reichstags-Sitzung begonnene Zusammenkunft fand erst um 8 Uhr abends ihren Abschluß. In der Wilhelmstraße hatte sich inzwischen der Geruch verbreitet, daß Hindenburg im Reichsamt des Innenwells. So empfing den Feldmarschall, als er das Haus verließ, eine vielhundertköpfige Menge, die ihn mit jubelnden Hurra beglückte und sein Auto so dicht umdrängte, daß es sich nur langsam einen Weg zu bahnen vermochte.

Für Montag hat der Reichstagspräsident Dr. Kämpf den nächsten-Ausschluß zu einer Sitzung einberufen. Der Reichstag wird, wie laut „Berliner Tageblatt“ am Sonntag in den verhältnismäßig zahlreichen besetzten Fraktionszimmern und in den Wandelgängen angenommen wurde, seine Arbeiten bestimmt am Donnerstag wieder aufnehmen. Eine Sitzung des Hauptauschusses würde sich nach derselben Quelle erübrigen, da die „Friedensformel“ ja nicht erst im Ausschluß, sondern gleich im Plenum eingebracht werden soll.

Der Tauchbootkrieg.

Wena Berlin, 15. Juli. Im nördlichen Sperrgebiet haben unsere U-Boote mindestens 24 000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Don Arturo“ (3680 T.), Ladung wahrscheinlich Erz, das englische Vollschiff „Neosho“ mit Kohlenladung, ein unbekannter stark bewaffneter Dampfer von etwa 6000 Tonnen mit vier Maschinen, Kohlenbäumen und Kohlenpfosten. Ein unbekannter Dampfer von etwa 1200 Tonnen, im Stellung fahrend, wurde in der Nordsee durch Torpedoschlag getroffen, das Sinken jedoch nicht beobachtet.

Am 14. Juli vormittags griffen Seeflugzeuge des Marinekorps in den Hoorden durch Jerscher geführte Geflüchte von Handelsfahrern an. Zwei Bombenvolkreiter auf je einen Jerscher und ein Vollkreiter auf einem Leichter wurden einwandfrei beobachtet. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Montag-Tagesbericht.

Ab Amlich, Großes Hauptquartier, 16. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Erstern morgen versuchten die Engländer in dreimaligem Angriff, die bei Comblatide verlorenen Stellungen zurückzugewinnen; dies wurde bei Verlusten abgeblasen.

Das tagsüber mäßige Feuer schwoll abends sowohl an der Küste, wie von der Her bis zur Dps zum starken Artilleriekampf an, der auch nachts blühte.

Vom La Basse-Ranal bis auf das Südufer der Scarpe war in den letzten Tagesstunden die Feuerstätigkeit gesteigert. Nordwestlich von Lens und bei Prosaes wurden starke englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In heftigen aber vergeblichen Angriffen bemühten sich die Franzosen, die von uns südlich von Courtocon genommenen Stellungen zurückzuerobern. Hier wie bei geschlossenen Angriffen südlich des Gehöftes La Boelle hatten sie schwere Verluste. Auch nordöstlich von Sillery im Vesle-Tal schlug ein Vorstoß des Feindes fehl.

In der West-Champagne waren einige unserer Gräben bei Abschluß der gestrigen Kämpfe in Feindeshand geblieben. Während am Hochberg am Abend wieder zurückgewonnene Gräben nicht dauernd behauptet werden, ist am Hochberg nach erbittertem Kampfe unsere alte Linie wieder erreicht. Eine große Zahl von Gefangenen und einige Maschinengewehre sind von beiden Gefechtsfeldern eingebracht worden.

Mit kurzer Unterbrechung während der Nacht dauerte lebhafter Feuerkampf auf dem westlichen Maas-Ufer an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Rege Artillerietätigkeit zwischen Maas und Mosel, wo am 14. Juli eine Erkundung bei Remenouille durch Einbringen zahlreicher Gefangener gute Erfolge hatte.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ofsee und Karpathen lebhafteste Gefechtsstätigkeit nur bei Riga und südlich von Dünaburg. In den Waldorpaten wurden mehrfach russische Streifabteilungen vertreiben.

In der rumänischen Ebene nahm abends in einzelnen Abschnitten das Feuer zu. Am Donau-Delta wiesen bulgarische Stellungen vorgestern einen russischen Ueberfall durch Gegenstoß zurück.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.